

Sehr niedergeschlagen folgte sie dem Großvater über den großen, sauber gehaltenen Hof bis zu einem hübschen Häuschen, das im Grünen halb verborgen lag. Auf der rechten Seite desselben zog sich ein hoher Drahtzaun hin, hinter dem sich die Hühner, Tauben, Gänse und Enten, von denen sie den Geschwistern recht viel erzählen sollte, lustig tummelten, auf der linken aber breitete sich ein so weiter, herrlicher Garten aus, wie Lenchen ihn in der Stadt noch niemals gesehen hatte.

Bunte Blumenbeete und Gruppen von blühenden Rosenbäumchen schmückten die samtgrünen Rasenplätze, schattige Laubgänge führten zu einem kleinen Laubwäldchen und über dem breiten Wassergraben, der die schönen Anlagen durchzog, wölbte sich eine zierliche Brücke aus weißleuchtenden Birkenstämmen. Ja, hübsch war es in Sternau schon, das mußte man zugeben, aber die Menschen dort, wie würden nur die Menschen sein?

Lenchen fürchtete sich schrecklich vor ihnen, denn die dachten gewiß alle, sie müsse gleich immerfort jauchzen und springen, weil sie hier sein durfte, und konnten sicher gar nicht begreifen, wie einem armen, kleinen Mädchen zu Mute war, das ohne die lieben Eltern und Geschwister durchaus nicht fröhlich sein konnte!

Halb scheu, halb neugierig guckte sie sich in dem niedlichen Häuschen um, das sie jetzt an des Großvaters Seite betrat. Ei, was war das für eine hübsche, gemütliche Stube mit blühenden Blumen an den spiegelblanken, von blendend weißen Vorhängen umwallten Fenstern, durch die das goldene Sonnenlicht so freundlich hereinleuchtete, daß man die Bilder an den Wänden, die ganze nette Einrichtung viel deutlicher erkennen konnte als daheim in dem trüben Dämmerchein, über den die gute Mutter oft seufzte, wenn sie gerade viel zu nähen und auszubessern hatte.